

# Alfred Bott, Rohrdorf

## Auf den Spuren der Johanniter

### Fünf bedeutende Rohrdorfer Komture

„Se send halt komodurisch!“ konnte man noch vor gar nicht so langer Zeit von Bewohnern der Nachbardörfer hören, wenn sie mit Rohrdorfern mal ihre Schwierigkeiten hatten. Eine gewisse Arroganz, aber auch Rechthaberei und Unbelehrbarkeit sind die Eigenschaften, die dieser Begriff ausdrücken soll, der sich aus der Vergangenheit herleitet.

Das Wort hat sich für die Älteren und ganz Alten zählebig gezeigt bis auf den heutigen Tag.

Daß Rohrdorf einmal der Sitz eines Komturs, also eine Komtende war, weiß inzwischen jedes Kind. Das Rohrdorfer Wappen, das Johanniterkreuz, weist ebenso darauf hin wie das Firmenzeichen eines bedeutenden Unternehmens auf der Lederbekleidung vieler Motorradfahrer. Die acht Spitzen, in die die Kreuzesbalken auslaufen lassen verschiedene Deutungen zu. Da denkt der fromme Interpret an die acht Seligpreisungen, während andere darin einen Hinweis auf die acht Zungen sehen, also auf die ethnischen Gruppen, die sich in dem Orden zusammengeschlossen haben: spanische und französische Regionen (Aragon, Kastilien, Provence und Auvergne) dann die italienischen, englischen und deutschen Glieder dieser großen europäischen Vereinigung. Die Absichten waren ursprünglich rein caritativ. Es

galt, als sogenannte „Hospitaliter“ den Pilgern im Heiligen Land im Krankheitsfalle Beistand zu leisten. Diese Tätigkeit im Sinne christlicher Nächstenliebe dehnte sich dann auf alle Menschen aus, die Hilfe brauchten, schlossen somit Juden und Muslime nicht aus.

Rohrdorf war also eine Komturei, die neben geistlicher Betreuung der umliegenden Dörfer vor allem auch die Abgaben einzutreiben und weiterzuleiten hatte, die die finanzielle Grundlage für die Krankenpflege und dann immer mehr die politische und militärische Grundlage für die Machtentfaltung des Ordens darstellten. Mächtige Bauwerke zeugen auch heute noch von dieser 500-jährigen Ordensgeschichte in der kleinen Gemeinde an der Nagold. Im Jahre 1991 wurde ein großartiges Vorhaben durch ein Fest abgeschlossen, in dem durch ein Historienspiel und ein mit vielen Beiträgen ausgestattetes Heimatbuch diese Geschichte jedem Bürger und jeder Bürgerin nahegebracht wurde. Der Alte Bau, also das erste Johanniterschloß, das hundert Jahre lang ein ruinöses Dasein gefristet hatte, wurde mit dem neuen Schloß, das als Rathaus diente und in ihm auch eine Abteilung des Kindergartens untergebracht war, vereinigt. Ein neuer Komplex entstand, in den auch die beiden Kirchen integriert wurden. Funktionale Notwendigkeiten, also Erweiterung der Verwal-

tungsräume und historische Gegebenheiten fanden in idealer Weise zu einer eindrucksvollen Einheit zusammen und machen Rohrdorf heute zu einem Glanzstück des Kreises.

Fünf Komture sollen nun vorgestellt werden, die in Rohrdorf ihre Spuren bis auf den heutigen Tag hinterlassen haben oder für den Orden in seiner Gesamtheit von hoher Bedeutung waren.

#### Johann von Weitingen

Wenn der nicht gar zu eilige Spaziergänger an der Rohrdorfer Mühle vorbeigeht, fällt ihm ein in die Mauer eingemeißeltes Wappen auf. Es ist ein angewinkelter Arm, das Zeichen derer von Weitingen. 1920 wurde beim Einbau einer Fußbodenheizung in die Kirche eine Grabplatte gefunden, die ebenfalls den angewinkelten Arm mit einer darüber gesondert anfragenden Hand erkennen läßt, so, als ob sie den göttlichen Segen empfangen wolle. Für Jahrzehnte fand diese gut erhaltene Grabplatte ihren Platz in den Resten der Mauer, die einmal die ganze Anlage umgeben hat. Bei der Restaurierung hat man sie dann im geschützten Rathausgang untergebracht.

Johann von Weitingen war nicht irgendeiner in der langen Kette der Rohrdorfer Komture. Nach seiner Amtszeit im oberen Nagoldtal bekam er eine äußerst

wichtige Aufgabe. Er wurde zum Großbailli des Ordens bestellt und war nunmehr für die Befestigungsanlagen verantwortlich, die wohl auch die Insel Rhodos, die Roseninsel der Johanniter und Sitz ihres Großmeisters, gegen die mit gewaltiger Übermacht anrennenden Türken schützen sollten. Johann von Weitingen (1429-1450) war der Erbauer der heutigen katholischen Kirche anstelle einer kleinen Kapelle. Er legte aber auch den Grundstein für ein einfaches hohes Steinhaus, das sich an die Kirche anlehnte und sie sogar überragte. Von der Talsei-



*Das Wappen der Weitingen ziert diese aus dem 15. Jahrhundert stammende Grabplatte, die nun im geschützten Rathauszugang angebracht wurde.*

te her bot sich nun ein imposanter Anblick. Auf dem Hügel an der Nagold erhoben sich zwei Gebäude, die in gotischem Stil erbaute Kirche und das vierstöckige Schloß mit einem breiten Stiegenhaus. Das einstige Refektorium, in dem die gewaltigen, vierkantigen Stützbalken ebenso belassen wurden wie die Kaminanlage, ist beim Umbau zum Bürgersaal geworden, dem Schmuckstück der ganzen Anlage. Darüber, im ehemaligen Dormitorium, dem Schlaftrakt, hat der Liederkranz einen schmucken Übungs- und Aufenthaltsraum erhalten. Das Alte Schloß war nie voll belegt, doch kamen immer wieder Besucher und benutzten wenigstens einen Teil der 26 Betten. Im Dachraum waren die Fruchtböden, in denen das Getreide lagerte, das von den Kastenknechten immer wieder umgeschaufelt werden mußte. 21 Jahre Wirksamkeit eines bedeutenden Mannes haben in Rohrdorf bis auf den heutigen Tag ihre Spuren hinterlassen, die nun nach einer großzügigen und wagemutigen Restauration wieder allen sichtbar geworden sind.

### **Georg Bombast von Hohenheim**

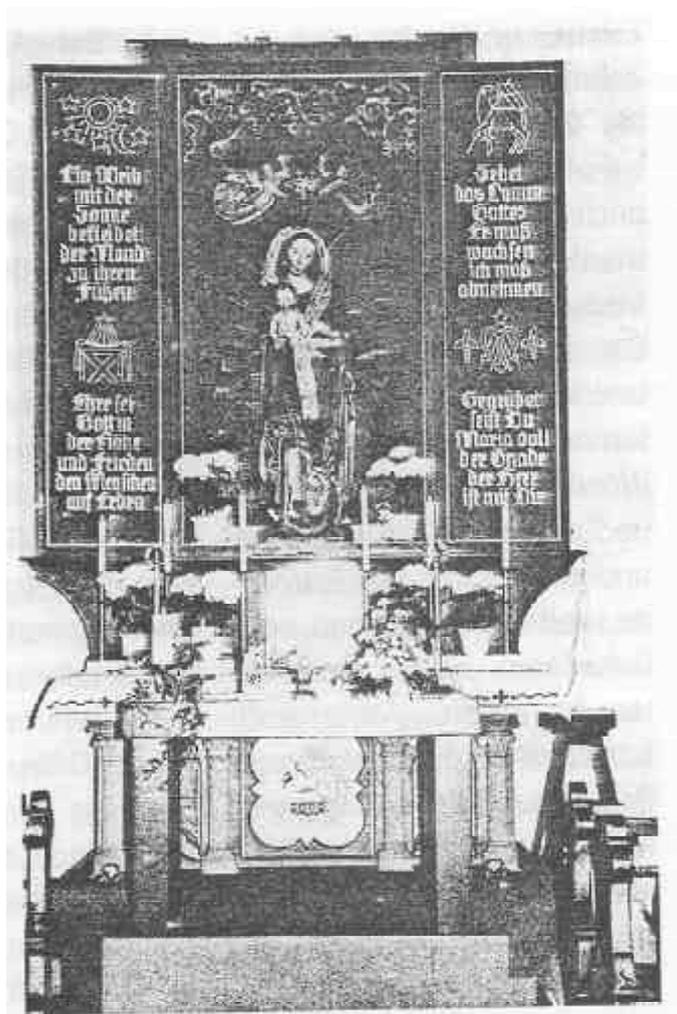
Wer hat nicht schon von ihm gehört, dem Theophrast Bombast von Hohenheim, der unter dem Namen Paracelsus zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Arzt durch die Lande zog? Nach ihm benannt sind auch heute noch Apotheken, Straßen, Krankenhäuser. Ein genialer Mediziner mit ganzheitlicher Betrachtung des Menschen und seiner Leiden, ein nüchterner Arzt und gleichzeitig Wunderheiler, ein Theologe und ein Ketzer, ein Frommer und ein Spötter, ein Astrologe und ein

Vagabund, ein Scharlatan und ein ernsthafter Mann mit Verantwortungsgefühl. Was hat dieser Paracelsus, diese Sagen-gestalt und geschichtliche Persönlichkeit gleichermaßen, mit Rohrdorf zu tun?

Unmittelbar auf den Komtur Johann von Weitingen folgte als Herr im Rohrdorfer Schloß ein anderer Bombast von Hohenheim. 43 Jahre dauerte seine Zeit. Ist er der Großvater des Paracelsus gewesen? Vieles deutet darauf hin, daß er einen natürlichen Sohn gehabt hat, dem er dann seinen Namen gab und der der Vater des berühmten Arztes gewesen sein muß. Der Komtur Bombast von Hohenheim hat während seiner langen Regentschaft mit der Stiftung des Rohrdorfer Flügelaltars im Jahre 1485 ein einmaliges Zeugnis seiner Frömmigkeit hinterlassen. In dem katholischen Teil der Kirche sind noch zwei lebensgroße Figuren im Original erhalten geblieben. Der Schrein des gotischen Altars ist verlorengegangen. Die hochgestellte Marienfigur trägt auf der Rückseite die Inschrift: „Herr Jörg von Hohenheim, den man nembt Bombast, hat dies Werk lassen machen. A.D.1485.“ Beigefügt ist das Wappen, drei Kugeln auf einem schrägen Bande. Es ist dasselbe, das auch Paracelsus geführt hat. Übrigens war der Stifter, also der Großvater des berühmten Arztes ein Freund des Grafen Eberhard im Barte, unter dem dann Württemberg als größte Grafschaft des Reiches Herzogtum wurde. Mit ihm zog der Rohrdorfer als Pilger ins Heilige Land. Ludwig Uhland hat dieser Fahrt das Gedicht „Graf Eberhards Weißdorn“ gewidmet, das wir noch in alten Lesebüchern finden können.



Die Figur des Johannes. „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen!“ Die Lebensgroße Figur Johannes des Täufers blickt mit weitgeöffneten Augen dem Messias entgegen.



Der heutige Altar in der katholischen Kirche.

In Jerusalem, in der Grabeskirche, wurde der Herzog und seine adeligen Begleiter, also auch der Hohenheimer, zu „Rittern vom Heiligen Grab“ geschlagen. Diese, sich andern Rittern überlegen fühlende lose Verbindung führte als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit das Jerusalem-Kreuz In Schild und Wappen.

Die Flügelgemälde in der Kirche gingen im 19. Jahrhundert nach Gündringen, weil sie der Pfarrer für wertlos hielt. Hier wurden sie 1910 von der Staatsgalerie Stuttgart erworben und gehören zum schönsten was schwäbische Meister geschaf-

fen haben. Da ist der Evangelist Johannes, Namensvetter des „Täufers“ (Johannes Baptista) und Schutzpatron der Kirche und des Ordens, wie er auf der Insel Patmos die Gesichte empfängt, die im letzten Buch der Bibel festgehalten sind. In Stuttgart ist auch das herrliche Bildnis von der Geburt Christi, wo über den Mauerrand zwei Menschen der damaligen Zeit, - es sind schwäbische Bauern - blicken und so die Menschwerdung Gottes zeitlos werden lassen. Den Besuch der Heiligen Drei Könige beim Kind in der Krippe stellt die dritte der Bildtafeln dar und auf der vierten ist zu sehen, wie das Haupt des Täu-

fers der Herodias auf einer Schüssel überbracht wird, so wie es deren Tochter Salome vom König Herodes für ihre tänzerische Leistung erbeten hatte. Neben dem im Original erhaltenen Bildnis von Maria mit dem Kinde steht separat die lebensgroße Statue des Mannes, der am Jordan Buße predigte, taufte und auf das Erscheinen des Messias hinwies und von dem Kirche und Orden ihren Namen haben.

### Weiprecht von Rosenbach

Im Jahre 1741 wurde zwischen dem damaligen Chor und dem Rest der Kirche eine Mauer ge-

zogen; das bis dahin von beiden Konfessionen gemeinsam benutzte Gotteshaus wurde aufgeteilt. Im katholischen Teil befindet sich bis zum heutigen Tag der wertvolle Kunstschatz, Anlaß zu häufigen Besuchen und frommer Meditation. Die vier noch erhaltenen Flügel sind in originaler Größe als Reproduktionen an der Wand und zeigen neben den oben beschriebenen Originalen, was hier Künstler im Auftrag des Komturs Jörg Bombast von Hohenheim geschaffen haben. Übrigens sind die Plastiken im letzten Jahrhundert durch stilwidriges Übermalen völlig entstellt worden. Im Jahre 1956 hat der Restaurator Eckert aus Bad Mergentheim einen neuen Altaraufbau entworfen. Als Muster diente ihm ein Flügelaltar in der evangelischen Kirche Maria Cappel bei Crailsheim. Doch konnte der Schrein nur ein kleines Abbild des ehemaligen Rohrdorfer Altars sein, des Kunstwerks, zu dem die Flügel und Maria mit dem Kinde gehörten und das vom Komtur Jörg von Hohenheim vor 500 Jahren gestiftet worden war.

Wenn Besucher zum ersten Mal den Johanniterplatz in Rohrdorf betreten, schauen sie wohl erstaunt hinauf zu dem imposanten Gebäude, das, mit der Kirche vereint, den Platz auf der Nordseite abschließt. Schmuck ist es geworden, das sogenannte Neue Schloß seit der umfassenden Restauration von 1987-1991. Da ist das Erkertürmchen mit seinen kleinen Fenstern, da ist der Torbogen, der den Weg freigibt ins Innere des Gebäudes und da ist vor allem die lange weiße Wand, in die ein Wappen eingelassen ist. Es weist auf den Erbauer dieses Gebäudes hin, auf den Komtur Weiprecht



*Georg Schilling von Cannstatt*

von Rosenbach (1594-1600). In den nur sechs Jahren seiner Herrschaft hat er vor dem „Alten Bau“ ein zweites Schloß errichten lassen, das den Blick auf das dem Zerfall preisgegebene alte Gebäude versperrte. Die Renaissance-Marmortafel trägt heute noch die Inschrift: „Weipert von Rosenbach, St. Jo. OR. Großbailli, Receptor in Obertheutlands, Comthur zu Rottweil, Rohrdorf, Basel und S.Hall.“ Dieser Mann hat also viele Aufgaben innerhalb des Ordens wahrgenommen. Receptoren sollten den Komtureien bei der Verwaltung helfen. Der Großbailli war der Festungsbaumeister der Johanniter, der Bereich unter den vielfältigen Notwendigkeiten, die ein staatenähnliches Gebilde, wie es der Orden darstellte, erforderte, und der von namhaften Rittern deutscher Zunge auszufüllen war. Auch die 1907 abgebrannte Zehntscheuer muß ein Werk Rosenbachs gewesen sein. Ein Fenstersturz trug seinen Namen. Im Jahre 1601 wurde der Rohrdorfer Komtur Großprior zu Heitersheim. Er wird wohl nicht oft im oberen Nagoldtal gewesen sein, doch was er hinterließ, prägt das Ortsbild bis heute. Bei der Restauration konnte das in die alte Mauer eingebrachte Wappen Weiprechts nicht mehr aufge-

frischt werden. Sein Torso liegt in der Kaminnische im Bürger-saal. Eine Reproduktion wurde angefertigt, die nun die weiße Fläche des Neuen Schlosses, das bis zum heutigen Tage die Haupträume des Rathauses enthält, unterbricht und dem Erbauer ein Denkmal setzt.

Nur ein Jahr war er Komtur in Rohrdorf, aber er war eine Persönlichkeit von internationalem Rang: Georg Schilling von Cannstatt, der auf dem Reichstag zu Augsburg 1548 gefürstet wurde. Was hatte der damalige Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Karl V., in dessen Herrschaftsbereich die Sonne nicht unterging, mit dem Johanniter zu tun? Als der Orden 1522 vor der gewaltigen Übermacht der Türken kapitulieren mußte und Rhodos verlor und ihm Soliman der Prächtige, der Sieger in diesem ungleichen Kampfe, nach tapferer Gegenwehr freien Abzug gewährte! da war Georg Schilling dabei. Festungsbaumeister, also Generalbailli, war er gewesen. Nun irrten die Ordensritter mit ihrem Gesinde heimatlos in Unteritalien umher. Hatte nicht Karl, der Kaiser, dem Cannstatter einiges zu verdanken, die Befreiung aus großer Bedrängnis, gar sein Leben? Jedenfalls mußten sich die beiden gekannt haben, noch ehe die Verhandlungen um eine neue Bleibe begannen. Von Kaiser Karl kam schließlich das Angebot, daß der Orden sich auf Malta und den Nachbarinseln niederlassen könne. Auch die Inbesitznahme des gegenüberliegenden Tripolis war ins Auge zu fassen. Dann wäre die Engstelle des Mittelmeers unter christlicher Kontrolle gewesen. Die im Kampf mit den Türken erprobten Johanniter könnten die vordringenden Osmanen mit

ihren Kampfschiffen und Galeeren in Schach halten.

Georg Schilling war der geeignete Verhandlungspartner. 1530 kam ein Vertrag zustande, wonach der Orden die Inseln als Lehen erhielt. Er war beauftragt, den Kampf gegen die Ungläubigen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu führen. Einen Treueid leisteten die Ritter nicht. Schilling hatte diesen Verzicht dem Kaiser abgerungen. Ein jedes Jahr dem Kaiser zu präsentierender Jagdfalke war symbolisches Geschenk für dessen Entgegenkommen.

Malta wurde damals als Felsmasse von gelben und grauen Sandsteinen mit schroffen Küsten beschrieben. Kornbau sei unmöglich, obwohl Feigen, Melonen, Trauben, Orangen und Zitronen gut gedeihen würden. „Aber es gibt keine Quellen und nur wenige Zisternen. Die armen Bewohner sind ständig Opfer der Korsaren“, so der Bericht vor mehr als 460 Jahren. Wer war dieser Jörg Schilling, der so entscheidend mitgewirkt hatte, daß aus den Johannitern Malteser wurden? Seine Mutter war eine geborene Bombast von Hohenheim, er war also nahe verwandt mit dem Stifter des Rohrdorfer Altars und langjährigen Komtur in der Kommende im oberen Nagoldtal.

Ein Nachkomme aus der Großfamilie der Schillings hat im Johanniterarchiv auf Malta nachgeforscht. Dort erfuhr er, daß der zum Großprior von Heitersheim ernannte Ordensmann wahrscheinlich auf einer Visitationsreise in Rohrdorf 1554 gestorben und höchstwahrscheinlich auch dort begraben

sei. Der um eine endgültige Klärung bemühte Verwandte wollte zunächst in der Kirche nachgraben lassen, doch dazu hätte es einer Genehmigung bedurft, die er von der Kirchenbehörde wohl nicht bekommen hätte. So verzichtete er auf den endgültigen Beweis, daß dieser so bedeutende Mann in Rohrdorf bestattet worden ist. Doch gibt es kaum einen Zweifel: Der ehemalige Rohrdorfer Komtur und spätere Großprior, der auf seinen vielen Inspektionsreisen durch alle deutschen Lande kam, hat unter den Steinplatten unweit des Marienbildnisses seine letzte Ruhestätte gefunden.

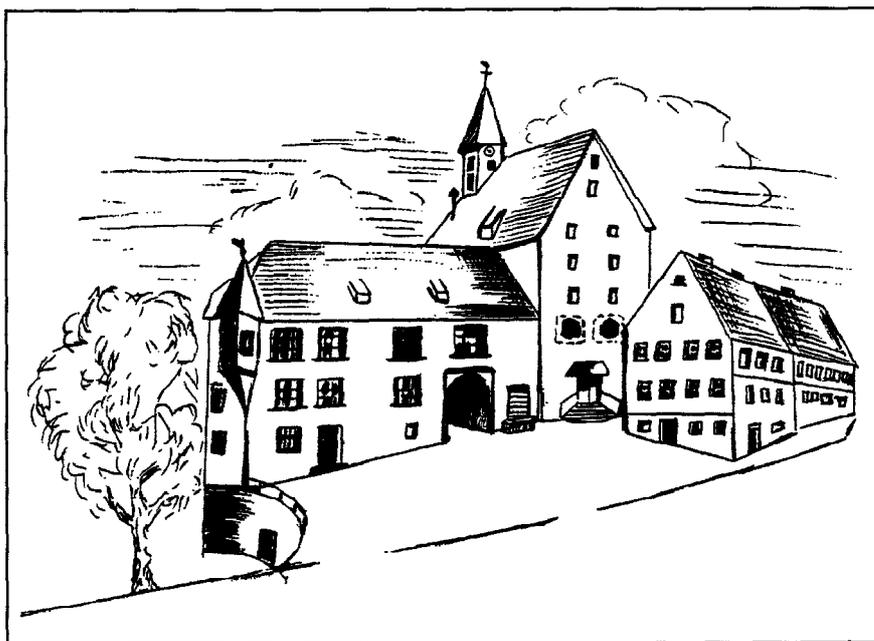
### Hieronymus Wolfgang von Wolff-Metternich

Wenn wir den Bürger- und Sitzungssaal der Gemeinde Rohrdorf betreten, staunen wir ob der mächtigen grob zugehauenen Eichenbalken, die, mehr als 500 Jahre alt, unversehrt geblieben sind und die Decke des Raumes tragen. Wenn wir uns zurück-



*Dieses Ölgemälde des Komturs von Metternich schmückt heute den Sitzungs- und Bürgersaal.*

wenden, sehen wir im großen Holzrahmen das Bildnis eines respektablen Mannes: Hieronymus Wolfgang Wolff-Metternich, Komtur von 1658-1672. Er ist derjenige gewesen, der als erster ins obere Nagoldtal die Nachricht brachte, daß der schreckliche Krieg, der aus Deutschland eine menschenleere Wüste gemacht hatte, mit dem Westfälischen Frieden sein Ende gefunden habe. So verwildert war das Land, so ver-



*Rathaus (ehemaliges neues Schloß) und evangelische Kirche.*

schüchtern und in ständigen Ängsten lebend die Bevölkerung, daß die Nachricht erst nach zehn Jahren hier ankam. Der neue Komtur wollte seine Stelle antreten. Was er vorgefunden hat an Elend und Verwahrlosung, muß grauenvoll gewesen sein. Aber endlich konnten die noch lebenden Menschen aufatmen. Keine Marodeure, keine Plünderer durchzogen von nun an mehr das Land. Ein Komtur war da, der wieder Ordnung schaffen wollte. Die Freude der wenigen Leute über die gute Nachricht

war so groß, daß sie dem Komtur ein Geschenk überreichten und dies trotz größter Geldknappheit. Obwohl an allem ein furchtbarer Mangel herrschte, an einem guten alten Brauch hatte Wolff-Metternich festgehalten. Er ließ am Aschermittwoch den Männern und am Weißen Sonntag den Frauen kostenlos Fastnachtsküchle und Wein reichen. Als Gegengabe erhielt er zwei Suppenhühner. Bis 1809, also bis zur Säkularisierung des Ordensbesitzes durch Napoleon, soll es bei diesem Brauch geblieben sein.

Komturre sind vorgestellt worden. Sie sind durch ihre Bauten, durch Stiftung und Bildnis bis zum heutigen Tage in der Gemeinde präsent. Selbst in der nächsten Umgebung des Dorfes ist dessen Reich auch heute nur den Wenigsten bekannt.

#### **Literatur:**

Zahlreiche Veröffentlichungen des Chronisten Emil Bürkle, und andere in mehr als 200 Beiträgen stehen im Rohrdorfer Bürgerblatt.